Sowjetchina marschiert

trotz bewaffneter Intervention

Die Befestigung der japanischen Truppen auf chinesischem Gebiet, und zwar sowohl in der Mandschurei als auch in der Gegend von Schanghai, geht in raschem Tempo vor sich. Die Kuomintang-Leute erleichtern den Japanern in jeder Hinsicht ihre Aufgabe. Sie bemühen sich, unter Preisgabe sämtlicher chinesischen nationalen Interessen mit den japanischen Imperialisten ein Abkommen zu erzielen. Der Grund dieser Haltung der „linken" Kuomintang-Führung liegt vor allem in der Angst vor der revolutionären Bewegung in den chinesischen Städten und in den ernsten Befürchtungen, die die Kuomintang-Führer über die Ausbreitung der Sowjetgebiete hegen.

Schon die Verteidigung Schanghais war gegen den Willen der Kuomintang-Regierung erfolgt. Die 19. Armee hat sich heldenhaft gegen die überlegenen Kräfte und die moderne Kriegstechnik der Japaner geschlagen, während hinter ihrem Rücken die chinesischen Kuomintang-Generale mit den Japanern schacherten. Schließlich kam der verräterische Rückzugsbefehl, durch den der Kampf der chinesischen 19. Armee abgewürgt wurde. Die Kuomintang-Clique begnügte sich aber nicht damit. Seit dem Rückzug der 19. Armee läßt die Kuomintang nichts unversucht, um diese Truppe, deren Soldaten gefährlich revolutionär erscheinen, zu desorganisieren und zu liquidieren. Die Kämpfe der 19. Armee werden von den Führern der Kuomintang glorifiziert und besungen. Sie möchten sich die Heldentaten der chinesischen Soldaten gar zu gern auf eigene Rechnung schreiben. Gleichzeitig aber wird die Armee in ganz niederträchtiger Weise bestohlen: Nicht weniger als drei Millionen Dollar sind von den Chinesen während der Verteidigung von Schanghai aufgebracht worden. Aber seit fünf Monaten haben die Soldaten der 19. Armee keinen Pfennig Sold bekommen, für die Verwundeten wird nicht gesorgt, die Familien der Gefallenen erhalten keine Entschädigung. Die Kuomintang-Regierung will aber, während sie weißgardistische Truppen organisiert, die Soldaten der 19. Armee, die gegen den Imperialismus kämpften, nicht nur im Stich, sondern auch verhungern lassen.

Das besondere Bedürfnis nach einer regelrechten „verläßlichen" weißgardistischen Armee, die nicht etwa gegen die Japaner in Aktion treten könnte, sondern gegen die Sowjets geführt werden kann, empfinden die Kuomintang-Generale in den letzten Wochen infolge der neuen glänzenden Siege der chinesischen Roten Armee.

70 000 englische Arbeiter demonstrieren gegen Bedürftigkeitsprüfung

London, 28. April. In Manchester und Salford fanden Erwerbslosendemonstrationen statt, an denen insgesamt 70 000 Personen teilnahmen. Die Demonstranten entsandten Delegationen zu den Gemeindevertretungen beider Städte, die gegen die Bedürftigkeitsprüfung protestierten und die sofortige Ausarbeitung von Arbeitsplänen forderten. Der „Daily Dispatch" aus Manchester schreibt, daß diese beiden Demonstrationen „die größten waren, die noch je in diesem Bezirk stattgefunden haben."

Selbstmord eines bankrotten Industriellen

London, 28. April. Paul Richard Kuehnrich, ein früherer Direktor der Firma Darwins Limited, eine führende Persönlichkeit in der Stahlindustrie von Sheffield, wurde erschossen aufgefunden. Er hatte schwere Verluste in der Universal Stahlkorporation erlitten. Er war in Europa und Amerika als Hersteller von hochwertigem Stahl und von Kasterklingen bekannt.

Französische Kolonialbank pleite

Die Banque Franco-Algerienne, eine der größten Banken in Algier, ist zusammengebrochen und hat ihre Zahlungen eingestellt. Wie verlautet, sollen die Direktoren der Bank etwa 30 Millionen Franken unterschlagen haben.

Kampfmai im Lande des Sozialismus

(Von unserem Moskauer WB.-Redaktionsmitglied.)

Verteidigt den sozialistischen Aufbau!

Die Arbeiter und Bauern auf dem sozialistischen Sechstel der Erde kommen zur diesjährigen Maifeier mit besonders großen Errungenschaften. Durch das Zusammenfallen der diesjährigen Maifeier mit der jetzt dreijährigen Einführung des sozialistischen Wettbewerbs trägt der 1. Mai in der Sowjetunion in diesem Jahre mehr denn je den Charakter einer breiten proletarischen Heerschau zum Kampf für den Aufbau des Sozialismus, für die Errichtung der klassenlosen Gesellschaft.

Gerade die letzten Wochen brachten besonders viel Arbeitsenthusiasmus und zeigten in geradezu klassischer Weise die Ueberlegenheit der Planwirtschaft, bewiesen die unbeschränkte Schöpferkraft des Proletariats, das unter der Führung der bolschewistischen Partei den Schwierigkeiten des Aufbaues erhöhte Kraft und Fähigkeit zur Ueberwindung dieser Hindernisse entgegensetzt.

Neue Giganten der sozialistischen Wirtschaft

Kein Tag verging in den letzten Wochen, wo nicht Telegramme aus irgendeinem Teil des Sowjetlandes Nachrichten über neue Erfolge an der Aufbaufront meldeten. Dnjeprstroj wurde fertiggestellt. Drei Millionen Kilowattstunden kann die Station nach Fertigstellung der Leitungen für Industrie und Kulturbedürfnisse liefern. Dieses Riesenwerk ist ein Markstein auf dem Wege, den Lenin gewiesen hat:

„Sowjetmacht plus Elektrifizierung ist Sozialismus!" Die kürzlich in Betrieb gesetzte Moskauer Kugellagerfabrik lieferte bereits über 4000 Kugellager. In Magnitogorsk konnte der größte Hochofen der Welt dank der überwältigenden Initiative der Belegschaft in wenigen Wochen seine volle Kapazität von über 1000 Tonnen Gußeisen pro Tag erzielen. Nur wenige Tage später folgte der zweitgrößte Hochofen in Kusnetzkstroj, welcher gleichfalls seine volle Kapazität von 750 Tonnen Gußeisen täglich erreichte. Im Bereiniker Chemiekombinat wurde ein neuer großer Sieg errungen, der von internationaler Bedeutung ist: In der Ammoniakproduktion gelang es der Belegschaft am 24 April zu ersten Male flüssigen Ammoniak zu liefern. Die Arbeiter gelobten, zum 1. Mai bereits 100 Tonnen Ammoniak zu liefern.

Moskau rüstet zur Demonstration

Moskau trifft die letzten Vorbereitungen zur Demonstration. Die Sammelplätze und Aufmarschstraßen sind bereits genauestens festgelegt. Alle zehn Bezirke werden gleichzeitig in breiter Kolonne nebeneinander über den Roten Platz marschieren. Um 9 Uhr morgens beginnt die Parade der Roten Armee, um 11 Uhr die Demonstration der Arbeiter.

Maiaufmarsch vor japanischem Konsulat

In der ganzen Welt Kämpfe um die Demonstration gegen Kapitalismus und Krieg

London, 26. April. Die Konferenz des Londoner Maiausschusses, an der sich 118 Delegierte von 81 Organisationen und Betrieben beteiligten, hat beschlossen: Die Maidemonstration marschiert vom Themseufer zum Hydepark. Nach der großen Kundgebung demonstrieren die Londoner Arbeiter vor dem Gebäude der japanischen Botschaft, um gegen die Kriegstreiberei Japans gegen die Sowjetunion zu protestieren.

Proteststreik polnischer Bergarbeiter

Rybnik, 27. April. Die Belegschaft der Blücherschächte, der bereits seit mehreren Wochen gekündigt ist, wird endgültig am 10. Mai entlassen werden. Auf diese Nachricht hin wurde in einer vor Beginn der heutigen Frühschicht abgehaltenen Versammlung beschlossen, in einen 24stündigen Proteststreik zu treten. Die gesamte Belegschaft von etwa 1000 Mann ist nicht eingefahren.

★

Alle großen Textilfabriken von Lodz werden vom 30. April an auf 10 Tage stillgelegt. Durch diese zehntägige Aussperrung sollen die Arbeiter zur Annahme der Lohnsenkung gezwungen werden.

Vor Generalstreik in Spanien

Madrid, 26. April. Die Kommunistische Partei Spaniens hat für den 1. und 2. Mai die Losung des Generalstreiks ausgegeben und gleichzeitig sämtliche anderen Gewerkschaftsorganisationen aufgefordert, die gleiche Parole auszugeben.

Fünf Todesurteile in Polen

Warschau, 28. April. Das Feldgericht in Lida (Westweißrußland) hat zwei Arbeiter wegen „Spionage" zum Tode verurteilt. Die Anklage wegen „Spionage" war nur ein Vorwand, um das Todesurteil aussprechen zu können. Dieser Vorwand wird jetzt in Polen immer häufiger gegen revolutionäre Arbeiter angewendet.

Gleichzeitig fand in Tarnopol (Ostgalizien) ein Ausnahmeprozeß gegen fünf Ukrainer statt, die sich wegen politischer Morddaten zu verantworten hatten. Drei Angeklagte wurden zum Tode verurteilt; die beiden anderen wurden dem gewöhnlichen Gericht überwiesen.

Der Wahlerfolg der österreichischen Kommunisten in Kärnten ist größer als es zuerst schien. Im ganzen wurden 27 kommunistische Gemeinderatsmandate (gegen früher 1) erobert. Die Stimmenzahl hat sich in vielen Gemeinden verfünffacht bis verzehnfacht.

Erste Deterding-Bilanz: 115 Millionen Mark Verlust

Als erste der Deterding-Gesellschaften legt jetzt die amerikanische Tochtergesellschaft des Konzerns, die Shell-Union Oil Corporation ihren Geschäftsbericht vor. In diesem Bericht wird ein Verlust von 115 Millionen Mark für das letzte Geschäftsjahr zugegeben. Die Schulden der Gesellschaft sind allein im Jahre 1931 um rund 50 Millionen Mark gestiegen. In dem Bericht heißt es, daß die Gesellschaft „unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen auf dem Weltpetroleummarkt stark in Leidenschaft gezogen wurde."

115 Millionen Mark Verlust! und das nur bei einer der vielen Tochtergesellschaften des Deterding-Konzerns! Die Verluste des Gesamtkonzerns gehen in die Milliarden. Der Bankrott eines der größten Hetzer gegen die Sowjetunion steht bevor.

Frauen für Krieg

von Emma P. Dornberger

Copyright by „Rote Fahne", Berlin, 1932.

14. Fortsetzung

„Aber Herr Feldwebel, das war ja nur ein Scherz. Schön, Sie verteidigen Ihr Vaterland, vielleicht haben Sie ein Recht, es zu verteidigen, vielleicht bedeutet es Ihnen etwas. Sie sind doch sicher Beamter im Zivilberuf?"

Der Feldwebel nickte.

„Sehen Sie, Sie haben eine feste Stellung, vielleicht sogar eine Stellung, die Ihnen der Staat gegeben hat, mit Pension und das ist für sie das Vaterland, das ist das wofür Sie eigentlich kämpfen. Das darf nicht kaputt gehen. Sie stellen sich vor, wenn der Feind Deutschlands siegen wird, dann ist es vielleicht aus mit Ihrer Stellung, dann wird alles anders! — Aber — überlegen Sie sich doch, gibt es nicht Hunderttausende von Menschen, ja — Millionen möchte sich sagen, die gar nichts anderes zu verteidigen haben als ihr eigenes Leben? Sie müssen kämpfen für das Stückchen Brot auch wenn Friede, Ruhe und Ordnung herrscht. Sie haben nichts zu verlieren, weil sie nichts besitzen. Glauben Sie, daß für diese Menschen der Begriff Vaterland eine solche Rolle spielt, wie für Sie?"

Der Feldwebel machte große Augen. Luise fuhr fort: „Es gibt im Volksmund ein Sprichwort: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland." —

„Das sind vaterlandslose Gesellen," schrie der Feldwebel, „das ist Pöbel, für die wir uns schämen müssen, daß sie sich Deutsche nennen. Deutsch sein, heißt treu sein! Das hat Hindenburg gesagt, Hindenburg, der in der großen Masurenschlacht bewiesen hat, daß er treu zum Vaterlande steht und sein Leben dafür einsetzt. Ich kann Ihnen auch ein Sprichwort sagen, sogar von einem großen Dichter geprägt, — von Schiller oder von Goethe: „Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!" Glauben Sie, der einfache Soldat hat nichts zu verlieren, wenn das Vaterland zugrunde geht? Er wird der Sklave, das willenlose Werkzeug unserer Feinde sein!"

„Aber", sagte Luise, „die werden ihn auch nicht schlachten, da wird er auch arbeiten müssen, damit er etwas zu essen kriegt. Wessen willenloses Werkzeug er ist, bleibt sich doch ganz egal. Die Frage steht, ob er überhaupt ein willenloses Werkzeug sein will! Ob er nicht mehr vom Leben verlangen kann als er von denen kriegt, für die er schuften oder sich totschießen lassen muß."

Der Feldwebel schüttelte mit dem Kopf. „Sie haben ja eine ganz komische Auffassung, aber ich weiß schon, wo Sie hinaus wollen, da will ich Ihnen aber was sagen: Arme und Reiche und Herren und Knechte wird es immer geben!"

Luise konnte sich nicht verkneifen, noch zu bemerken: „Abwarten! Vielleicht machen uns die Russen etwas anderes vor!"

„Ja, das werden wir sehen. Not und Elend wird über sie hereinbrechen. Das Chaos! Zugrundegehen werden sie alle! Aber das will ich Ihnen sagen, ich erwarte von Ihnen, als Angestellte des freiwilligen Hilfsdienstes, daß Sie Ihre Pflichten kennen und diese mehr als sonderbaren Ideen für sich behalten. Politik ist überhaupt nichts für Frauen!"

„Das mag schon sein, Herr Feldwebel und — selbstverständlich —" sagte sie toternst, „spreche ich über solche Dinge nie. Die Gedanken kamen mir grade mal so. Na und mit Ihnen kann man sich doch darüber unterhalten. Sie sind doch ein erfahrener Mann."

Der Feldwebel war es zufrieden. Er war viel zu harmlos, seine Weltanschauung viel zu wenig fundiert und nur mit Phrasen großgefüttert, als daß er in Luise eine klassenbewußte Sozialistin mit einer klaren Weltanschauung erkannt hätte.

★

Durch die Explosion war die Erde kilometerweise mit Schutt und verbrannten Holzteilchen bedeckt, und der Schreck, der besonders den Einheimischen in die Glieder gefahren war, ergab eine wochenlange Diskussion. Die Fensterscheiben, die in jedem Hause vom Parterre bis zum Dach hinauf zersprungen waren, wurden nicht wieder eingesetzt, und so sahen die Häuser aus, als hätte man ihnen die Augen eingeschlagen. „In den Fensterhöhlen wohnt das Grauen..." deklamierte der neu hinzugekommene Gefreite vor sich hin, als er in der Frühstückspause zum Fenster hinaussah. Der Gefreite Kestner, der den Nervenschock bekommen hatte, lag im Lazarett.

Ein paar Tage später waren die Fenster der Häuser mit Brettern, Papier und Lumpen verhängt und zugestellt, aber der Eindruck blieb derselbe. Die Schrecknisse des Krieges waren wieder nähergerückt.

Das Verhältnis Luises zu den Dorfbewohnern war jedoch immer enger geworden. In einigen Arbeiterfamilien, in denen dieser oder jener Angehörige ziemlich gut deutsch sprach, ging sie aus und ein. Es war ihr nicht darum zu tun, persönliche Freunde zu gewinnen, sondern Aufklärung über den Krieg zu bringen, über den Krieg, der eine Folge des Kapitalismus war, und dessen Opfer sie nun alle sein mußten.

So warb sie neue Freunde für die Idee des Sozialismus.

Das Verhältnis zu dem Gefreiten in der Schreibstube wurde unerträglich. Dieser Mensch, eine geborene Schreiberseele von bürokratischer Pedanterie, die sich mit der eingedrillten Garnisonsdisziplin verquickte, war, wie die bärtigen Landsturmmänner im Soldatenheim sagten, ein Schleimscheißer. Vom Feldwebel an aufwärts duckelte er immer tiefer oder besser, was auf dasselbe hinausläuft, nahm eine immer strammere Haltung an. Luise konnte ihn nicht riechen. Wenn sie ihn so vor sich sitzen sah, in seiner grauen Drillichjacke, kurz geschorenen Igelhaaren und strammen Schnurrbärtchen, so wurde ihr schon übel. Sie arbeiteten aneinander vorbei. Gegenseitige Antipathie!

„Fräulein Luise", hüstelte er, sein Frühstückspapier auseinanderwickelnd, „hören Sie mal. Ich habe da im Soldatenheim gehört, daß Sie viel in den Häusern der hiesigen Franzosen verkehren. Wie denken Sie sich das eigentlich?"

„Ich kenne die Leute durch meine Kontrollarbeit bei den Lebensmittelabgaben, und besonders die Kinder, die doch keine Schuld an dem Krieg haben, habe ich in mein Herz geschlossen. Wollen Sie mir das etwa verargen?"

„Na und ob! Sie müssen doch wissen, daß der Umgang mit diesen Leuten einer deutschen Frau unwürdig ist."

„Was Sie nicht sagen. Die französischen Frauen und die französischen Kinder sind genau so würdig wie die deutschen Frauen und Kinder. Was können sie dafür, daß Krieg ist?"

(Fortsetzung folgt)